

Stefanie Kemme, Anabel Taefi & Hendrik Thurnes

Subjektives Sicherheitsgefühl in Zeiten der COVID-19-Krise: Zum Einfluss sozialer Kohäsion, eigener Risikogruppenzugehörigkeit und Wahrnehmung von ‚Incivilities‘

Der vorliegende Beitrag widmet sich dem Einfluss der sozialen Kohäsion der Nachbarschaft auf das subjektive Sicherheitsgefühl und pandemiebezogene Zukunftsängste während der ersten Welle der COVID-19-Pandemie in Deutschland. Anhand von Befragungsdaten von 1 194 Hamburger*innen zeigt sich, dass Angehörige einer Risikogruppe für einen schweren COVID-19-Verlauf in der Pandemie besonders vom sozialen Kapital ihrer Nachbarschaften profitieren können. Die Wahrnehmung von ‚Incivilities‘ und von der Kriminalitätsentwicklung wirken sich nur in sehr geringem Umfang auf das Sicherheitsgefühl aus.

Schlagwörter: Bevölkerungsbefragung; COVID-19-Pandemie; Incivilities; Kriminalitätsfurcht; Sicherheitsgefühl; soziale Kohäsion; Zukunftsängste

Subjective Perception of Safety During the COVID-19 Crisis: The Influence of Social Cohesion, Risk Group Affiliation and Incivilities

This paper analyses the effect of neighbourhood social cohesion on the perception of safety and pandemic-related anxiety about the future during the first wave of the COVID-19 pandemic in Germany. Data were gathered from 1 194 Hamburg citizens. Analyses show that social cohesion has a significant reducing effect on the perception of safety, which especially benefits those who belong to a high-risk group for severe COVID-19 infection. In contrast, the perceptions of incivilities and crime show only a limited effect on the perception of safety.

Keywords: anxiety about the future, COVID-19 pandemic, fear of crime, incivilities, perception of safety, population survey, social cohesion

1. Die COVID-19-Pandemie als sicherheitsrelevantes Ereignis

In der ersten Welle der COVID-19-Pandemie ab März 2020 trat in Deutschland eine für die Bevölkerung ungewohnte Situation ein: Kontaktbeschränkungen, Geschäfts- und Schulschließungen veränderten das private, berufliche und öffentliche Leben radikal. Dass der Diskurs von WHO und Regierungen über eine Pandemie vornehmlich nicht als Gesundheits-, sondern als globales Sicherheitsproblem geführt wird, zeigte sich bereits während der SARS-CoV-1-Pandemie im Jahr 2003 (Kamradt-Scott, 2015). Die Relevanz für die empfundene Sicherheit bestätigte sich in den Ergebnissen erster empirischer Studien: erhöhte Werte für Bedrohungsempfinden, Angst und Beunruhigung (Gerhold, 2020; Naumann et al., 2020) sowie Zukunfts-

sorgen und -ängste (R+V Versicherung, 2020a) der Studienteilnehmer*innen wurden beschrieben.

Inwiefern sich die Pandemie und ihre Folgen für das alltägliche Leben auf das subjektive Sicherheitsgefühl¹ der Menschen in Hamburg auswirken, wird im vorliegenden Beitrag untersucht. Das Sicherheitsgefühl steht in einem engen Zusammenhang mit der sozialen Kohäsion der Nachbarschaft (Müller, 2008). Die Fähigkeit einer Gesellschaft, mit Krisensituationen wie der aktuell andauernden Pandemie umzugehen, ist maßgeblich vom sozialen Zusammenhalt abhängig (Aldrich & Meyer, 2015). Auch wird ein Zusammenhang des Sicherheitsgefühls mit Verfallserscheinungen der sozialen Ordnung oder der materiellen Umwelt in der Nachbarschaft („Incivilities“) beschrieben (Hohage, 2004). Zur Untersuchung des Einflusses der sozialen Kohäsion in der Nachbarschaft auf das Sicherheitsgefühl vor dem Hintergrund wahrgenommener Incivilities und einer möglichen Zugehörigkeit zu einer der Risikogruppen für einen schweren COVID-19-Krankheitsverlauf stehen Daten aus einer im Frühjahr 2020 in Hamburg durchgeführten, repräsentativen Bevölkerungsbefragung von N=1 194 deutschen Staatsbürger*innen über 16 Jahren zur Verfügung. Diese wurden im Rahmen eines Projekts an der Hochschule der Akademie der Polizei Hamburg erhoben.

2. Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht

Das subjektive Sicherheitsgefühl bzw. Unsicherheitsgefühl meint den gefühlten Grad der Sicherheit bzw. Unsicherheit hinsichtlich der Beeinträchtigung der eigenen Rechtsgüter. In den meisten Studien wird das Sicherheitsgefühl lediglich auf kriminalitätsbezogene Beeinträchtigungen bezogen, so dass die Begriffe des subjektiven Sicherheitsgefühls und der Kriminalitätsfurcht oftmals fälschlicherweise gleichgesetzt werden (Schewe, 2006). Auch über die Definition des Begriffs der Kriminalitätsfurcht herrscht kein Konsens. In empirischen Arbeiten wird Kriminalitätsfurcht auf unterschiedliche Weise definiert und gemessen (vgl. bspw. Hanslmaier, Kemme & Baier, 2016). Multidimensionale Konzepte unterscheiden auf individueller Ebene zwischen kognitiver, affektiver und konativer Kriminalitätsfurcht (vgl. Bilsky, Pfeiffer & Wetzels, 1992; Boers, 1991; Skogan, 1993; Wetzels et al., 2001), wobei die affektive und die kognitive Komponente unter das Konstrukt der personalen Kriminalitätsfurcht subsumiert werden. Die konative Kriminalitätsfurcht misst, inwieweit bewusst darauf verzichtet wird, bestimmte Verhaltensweisen auszuführen, um das Risiko einer Opferschaft zu verringern (Vermeidungsverhalten; vgl. Baier et al., 2011). Eine große Zahl von Studien verwendet den ‚Standardindikator‘, da dieser auch in groß angelegten sozialwissenschaftlichen Umfragen eingesetzt wird (bspw. im National Crime Survey (NCS), im General Social Survey (GSS), oder im European Social Survey (ESS)). Mit diesem Standarditem wird danach gefragt, ob man Angst habe (oder sich unsicher fühle), wenn man abends nach Einbruch der Dunkelheit (oder tagsüber) in seinem Wohngebiet draußen allein spazieren geht, so dass lediglich eine affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht abgebildet wird. Kriminalitätsfurcht wird von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst: Bekannt sind Effekte des weiblichen Geschlechts, eines höheren Alters (Lee et al., 2019) sowie eines niedrigen sozioökonomischen Status (Bildungsstand, Ein-

¹ Im vorliegenden Beitrag wird das subjektive Sicherheitsgefühl als Oberbegriff verstanden, der sowohl kriminalitätsbezogene Sicherheitsgefühle (affektive Kriminalitätsfurcht), COVID-19-bezogene Sicherheitsgefühle als auch COVID-19-bezogene Zukunftsängste umfasst (vgl. Abschnitt 2).

kommen oder Arbeitslosigkeit; Glas, Engbersen & Snel, 2019). Auch eigene Viktimisierungserfahrungen (Gerber, Hirtenlehner & Jackson, 2010; Hanslmaier, Kemme & Baier, 2016; Skogan, 1987) oder Medienkonsum (Hanslmeier & Kemme, 2011; Pfeiffer et al., 2004) haben einen Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht. Die affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht ist Teil des subjektiven Sicherheitsgefühls. Das subjektive Sicherheitsgefühl ist ein komplexes soziales Konstrukt und beinhaltet mehr als die Furcht vor Kriminalität. Es geht insofern über die affektive Kriminalitätsfurcht bzw. ein kriminalitätsbezogenes Sicherheitsgefühl hinaus, als nicht nur die eigene gefühlte Gefährdung durch Kriminalität, sondern darüber hinaus Beeinträchtigungen gemeint sind, die nicht durch Kriminalität hervorgerufen sein müssen. Dazu gehören bspw. Sorgen und Zukunftsängste um zunehmende Ordnungsstörungen, Arbeitslosigkeit oder die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage (Schewe, 2006).

Die soziale Kriminalitätsfurcht, die oftmals über die Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung in der Gesamtgesellschaft erhoben wird, stützt sich weitestgehend auf die Darstellung von Kriminalität im medialen Diskurs, der insbesondere schwere und seltene Delikte stark überrepräsentiert (Hestermann, 2017). Insofern wird das Ausmaß an Kriminalität in Befragungen regelmäßig überschätzt und steht kaum in Zusammenhang mit der tatsächlichen Kriminalitätsentwicklung (Baier et al., 2011; Baier, Hanslmaier & Kemme, 2016; Kemme & Doering, 2015). Die individuelle Wirklichkeitskonstruktion zur Kriminalitätslage wird also meist deutlich verfälscht wahrgenommen, und es besteht eine höhere soziale als personale Kriminalitätsfurcht (Hummelsheim-Doss, 2017; Müller, 2008). Personen, die einen Anstieg der Straftaten wahrnehmen, haben auch eine erhöhte affektive Kriminalitätsfurcht (Baier et al., 2011; Baier, Hanslmaier & Kemme, 2016). Im deutschen Sprachraum gibt es kaum längsschnittliche Untersuchungen, die Aufschluss über das Kausalitätsverhältnis von Kriminalitätsentwicklung und -furcht geben (Baier et al., 2011).

Incivilities und ‚Disorder‘ im öffentlichen Raum (z. B. sichtbarer Konsum von Alkohol oder illegalen Substanzen oder Graffiti) sind Verfallserscheinungen der sozialen Ordnung oder der materiellen Umwelt (Lewis & Salem, 1986). Abseits tatsächlicher oder angenommener Kriminalitätsphänomene wird die Wahrnehmung urbaner Disorder-Phänomene als Auslöser von Unsicherheitsgefühlen betrachtet (Borg et al., 2020²; Häfele, 2013; Hummelsheim-Doss, 2017). Forschungsarbeiten des vergangenen Jahrzehnts thematisierten die Wahrnehmung von Incivilities und Disorder als Folge einer den vermeintlichen Verfall der öffentlichen Ordnung thematisierenden Medienberichterstattung (Choi, Yim & Hicks, 2020; Jackson et al., 2009). Kriminalitätsfurcht sei im Wesentlichen über massenmedial vermittelte Bilder von Kriminalität erklärbar (Soziale-Problem-Perspektive; vgl. Hohage, 2004). Ein anderer Ansatz erklärt die Entstehung von Kriminalitätsfurcht über das Ausmaß informeller Kontrolle (Soziale-Kontroll-Perspektive; Lewis & Salem, 1986; Hohage, 2004). Incivilities und Disorder werden wie im klassischen Broken Windows-Ansatz beschrieben (Wilson & Kelling, 1982); sie ziehen als Zeichen abweichenden Verhaltens eine tatsächliche Erosion der informellen Sozialkontrolle inkl. Kriminalität nach sich. Die Wahrnehmung von Incivilities und Disorder im Stadtviertel deutet demnach auf ein geringes Ausmaß an sozialer Kontrolle in der Nachbarschaft hin und führt als Zeichen sozialer Desorganisation zu einer höheren Kriminalitätsfurcht (Boers, 1991). Viele Studien fanden zwar einen positiven Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von Incivilities und Kriminalitätsfurcht (bspw. Covington & Taylor, 1991; LaGrange et al., 1992; Lewis & Salem, 1986; Rohe & Burby, 1988), andere, insbesondere multivariate Analysen, zeigten aber

² Die Autoren bezeichnen die Wahrnehmung von Disorder-Phänomenen als „subjektive Sicherheitsprobleme“ (29 Items zur Wahrnehmung sicherheitsrelevanter Probleme).

diesbezüglich widersprüchliche Ergebnisse (z. B. Sampson & Raudenbush, 1999); Müller, 2008) oder widerlegten den Zusammenhang (z. B. Häfele & Lüdemann, 2006).³ Hohage (2004) zeigt auf, dass Incivilities einen starken Effekt auf die affektive Kriminalitätsfurcht – gemessen an dem Standarditem ‚Sicherheitsgefühl nachts draußen allein in der Wohngegend‘ – haben. Darüber hinaus weist ein Interaktionseffekt darauf hin, dass die Wahrnehmung von Incivilities in Nachbarschaften mit hoher sozialer Kohäsion die Kriminalitätsfurcht stärker zu nehmen lässt als in Nachbarschaften mit geringer sozialer Kohäsion (vgl. hierzu auch Häfele, 2013). In neueren Arbeiten wird ein Feedback-Prozess zwischen der Wahrnehmung von Incivilities und Kriminalitätsfurcht beschrieben, der zu einer Schwächung der sozialen Kohäsion im Stadtviertel beiträgt, was wiederum zu höherer Kriminalitätsfurcht führt (Häfele, 2013; Oberwittler, Janssen & Gerstner, 2017; Starcke, 2019).

Je höher die soziale Kohäsion der Nachbarschaft – die aus den Dimensionen Vertrauen, gemeinsames Handeln und gemeinsame soziale Normen besteht (Allmendinger, 2015; Sampson, Raudenbush & Earls, 1997) – eingeschätzt wird, desto ausgeprägter ist das subjektive Sicherheitsgefühl bzw. desto niedriger die Kriminalitätsfurcht (z. B. Brunton-Smith et al., 2014; Hanslmaier, 2019; Oberwittler & Gerstner, 2016; Starcke, 2019) und ein Mangel an sozialem Kapital wird mit einer hohen Kriminalitätsfurcht verbunden (Hermann, 2013). Nach Aldrich und Meyer (2015) werden drei Arten des sozialen Kapitals unterschieden: Das Bonding betrifft die persönlichen Beziehungen, das Bridging Vereins- und Organisationstätigkeiten und das Linking die staatlichen Strukturen. Wie sicher sich Menschen in ihrem Umfeld fühlen, ist wiederum ausschlaggebend dafür, wie offen sie ihren Mitmenschen gegenüber treten, wie frei sie sich im öffentlichen Raum bewegen und wie hoch sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt einschätzen (Müller, 2008). Darüber hinaus ist die Wahrnehmung gesellschaftlichen Zusammenhalts abhängig von der Kommunikationsdichte untereinander (Lombardo & Donner, 2018) und könnte daher durch den Erlass der Social Distancing-Maßnahmen im März 2020 negativ beeinflusst worden sein. Mit ihnen einher geht zudem die Fokussierung sozialer Beziehungen auf das häusliche Umfeld sowie den engen Familien- und Freundeskreis, was zwar intern das Bonding stärkt, jedoch auch in eine stärkere Abgrenzung nach außen mündet, wie Shrira, Wismann und Webster (2013) für Fälle von Epidemien zeigen konnten. Dies kann sozialen Zusammenhalt und soziales Kapital im Sinne des Bridging und Linking insgesamt reduzieren.

2.1 Empirische Befunde zur Sicherheit und zum sozialen Zusammenhalt in Pandemien

Erste Studien zum Kriminalitätsaufkommen während der beginnenden ersten COVID-19-Welle in Deutschland befassten sich bspw. mit einer theoriegeleiteten Abschätzung der Veränderung des Kriminalitätsaufkommens als Folge der verschiedenen Maßnahmen⁴, mit welchen bspw. ab März 2020 in Deutschland auf den raschen Anstieg der Infektionszahlen reagiert wurde (Eisner & Nivette, 2020; Neubert et al., 2020). Studien, die Anhand von PKS-Zahlen

³ Siehe für umfangreiche Literaturüberblicke Häfele, 2013: 53ff. oder Starcke, 2019: 131ff.

⁴ Die Bundesregierung (fortlaufende Aktualisierung). Coronavirus in Deutschland: Regeln, Lockerungen, Einschränkungen. Unter <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/corona-massnahmen-1734724> (2020, Juli 23).

die Kriminalitätsentwicklung im Hellfeld nachzeichneten, kamen zu divergierenden Ergebnissen.⁵ Die Viktimisierungsstudie von Baier (2020) an einer repräsentativen Bevölkerungstichprobe für den Kanton Zürich (N=1 236) ergab u. a. einen Anstieg von Cybercrime, Sachbeschädigung und Diebstahl, keine Veränderung bzgl. (versuchtem) Wohnungseinbruchdiebstahl und Körperverletzung, eine Abnahme des Fahrraddiebstahls und keine eindeutigen Ergebnisse bzgl. häuslicher Gewalt. Die PKS-Zahlen für Hamburg für den Zeitraum, der unmittelbar vor der Befragung von Thurnes (2020) lag, war von deutlichen Rückgängen geprägt: Haus- und Wohnungseinbruch, Ladendiebstahl, Taschendiebstahl, Körperverletzung und Raub nahmen um 25-30 % ab (Thomann-Busse, 2020).

Die jährlich durchgeführte Befragung zu den Ängsten der Deutschen durch die R+V Versicherung wurde um eine repräsentative Sonder-Befragung an 1 075 Bürger*innen im April 2020 ergänzt (R+V Versicherung, 2020a). Hierbei zeigte sich gegenüber 2019 eine drastisch gestiegene Sorge um eine schlechtere Wirtschaftslage (Nennung durch 56 % der Befragten im Vgl. zu 35 % 2019) und um die eigene Erkrankung (41 % im Vgl. zu 35 %) (ebd.).⁶ Die reguläre jährliche Befragung der R+V Versicherung, die im Juni und Juli 2020 durchgeführt wurde und etwa 2 400 Befragte über 14 Jahren erreichte, zeigte einen deutlichen Rückgang der COVID-19-bezogenen Erkrankungssorgen: Nur noch 32 % der Befragten fürchteten sich davor, dass sie selbst oder die Menschen in ihrem Umfeld sich mit COVID-19 infizieren könnten. Frauen sorgten sich mehr als Männer, ostdeutsche Befragte mehr als westdeutsche, ältere waren besorgter als jüngere (R+V Versicherung, 2020b). Gerhold (2020) kam bzgl. der aktuellen Pandemie anhand einer Befragung, die 1 242 in ganz Deutschland lebende Erwachsene erreichte und bereits Mitte März 2020 durchgeführt wurde, zu weitgehend übereinstimmenden Ergebnissen. In dieser frühen Phase der Pandemie fühlten sich ältere Menschen weniger durch die Erkrankung bedroht als jüngere Befragte, Frauen waren besorgter als Männer. Eine besondere Infektionsgefahr sahen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Orten, an denen viele Personen in geschlossenen Räumen zusammentrafen – im öffentlichen Nahverkehr, in Restaurants oder Läden. Habermann, Singelstein und Zech (2020) zeigten anhand einer Studierendenbefragung an der Ruhr-Uni Bochum (N=502; Befragung vom 28. April bis zum 07. Mai 2020) dass die kognitive Dimension der Kriminalitätsfurcht (unter Ausnahme der sexuellen Belästigung mit 17,9 %) mit Werten zwischen 2,0 und 4,2 % relativ niedrig ist. Zusammenhänge zwischen der angenommenen Wahrscheinlichkeit einer COVID-19-Infektion und der kognitiven Dimension der Kriminalitätsfurcht zeigen sich nicht. Eine höhere angenommene Wahrscheinlichkeit eines schweren COVID-19-Erkrankungsverlaufs geht aber mit einer höheren kognitiven Kriminalitätsfurcht einher. 30,6 % der Befragten gaben hinsichtlich der affektiven Dimension der Kriminalitätsfurcht eine „ziemliche“ bis „starke“ Beunruhigung an. Es zeigen sich bzgl. der affektiven Kriminalitätsfurcht und der Beunruhigung wegen einer COVID-19-Infektion Zusammenhänge und für den schweren Krankheitsverlauf noch deutlichere Zusammenhänge. Zum Zusammenhang von Infektionskrankheiten und dem sozialen Zusammenhalt konnten Shrira et al. im Jahr 2013 zeigen, dass soziale Netzwerke durch staatliche Maßnahmen zur Pandemie-Eindämmung kleiner werden und eine stärkere Unterscheidung zwischen In-Group und Out-Group getroffen wird, die mit der Ablehnung von (kultureller) Fremdheit, vor allem von Migrant*innen, und einem geringen ausgeprägten Gefühl sozialer Verbundenheit einher-

⁵ Für einen detaillierten Überblick vgl. Baier, 2020, 449.

⁶ Dass die aktuelle Pandemie in Deutschland nahezu gleichermaßen als ökonomische wie gesundheitliche Bedrohung wahrgenommen wird, stützt auch die Publikation von PsyCorona (2020).

geht. Das Vertrauen in die Mitmenschen, das im Sozioökonomischen Panel (SOEP) in den Jahren 2013 und 2018 sowie bei den beiden Befragungen im März und April 2020 erhoben wurde, ist angestiegen, die Sorge um den gesellschaftlichen Zusammenhalt entsprechend gesunken – und 70 % der Befragten beschrieben den Zusammenhalt in ihrer Nachbarschaft in der COVID-19-bezogenen Befragungswelle als gut oder sehr gut (vgl. Kühne et al., 2020). Die Ergebnisse bestätigen sich für diese frühe Phase der Pandemie (erste Welle) auch in der Studie des Instituts für Konflikt- und Gewaltforschung (IKG), in der Rees, Papendick, Rees, Wäschle und Zick (2020) eine erhebliche Bereitschaft der 3 111 Befragten beschrieben, ihre Nachbarn mit Lebensmitteln, Gütern oder Geld zu unterstützen: 91 % waren „eher“ oder „auf jeden Fall bereit“, Einkäufe für ihre Nachbarn zu erledigen, 84 % würden Vorräte oder Medikamente teilen und 41 % Geld spenden. Wenn sie selbst ihre Nachbarn darum bitten würden, erwarteten 73 %, dass Einkäufe für sie erledigt werden würden, 49 % gingen davon aus, dass die Nachbarn Vorräte oder Medikamente mit ihnen teilen würden und 15 % nahmen an, dass man sogar Geld für sie spenden würde.

3. Untersuchungsleitende Fragestellungen

Basierend auf dem dargestellten Forschungsstand lassen sich für die Hamburger Bevölkerung zu Beginn der COVID-19-Pandemie Zusammenhänge dahingehend annehmen, dass sich die soziale Kohäsion in der Nachbarschaft positiv und die Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe für einen schweren Krankheitsverlauf negativ auf das subjektive Sicherheitsgefühl der Befragten auswirkt. Es wird angenommen, dass die Wahrnehmung von Kriminalität und Disorder-Phänomenen den Zusammenhang von sozialer Kohäsion und Sicherheitsgefühl mediiert (Görgen & Fisch, 2013; Häfele, 2013).

H 1: Eine hohe soziale Kohäsion in der Nachbarschaft hat einen positiven Effekt auf das Sicherheitsgefühl der Befragten sowie einen negativen Effekt auf ihre COVID-19-bezogenen⁷ Zukunftsängste.

H 2: Die Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe für einen schweren COVID-19-Verlauf hat einen negativen Effekt auf das Sicherheitsgefühl der Befragten sowie einen positiven Effekt auf ihre COVID-19-bezogenen Zukunftsängste.

H 3: Je häufiger Incivilities und Kriminalität wahrgenommen werden, desto geringer ist der Einfluss der sozialen Kohäsion auf das Sicherheitsgefühl und COVID-19-bezogene Zukunftsängste.

4. Die COVID-19-Befragung in Hamburg

Der folgende Abschnitt gibt einen Überblick über die Fragebogenkonstruktion und Skalenbildung, die Modalitäten der Befragungsdurchführung, das analytische Vorgehen und die Stichprobenbeschreibung.

⁷ Im Weiteren häufig mit „C19“ abgekürzt.

4.1 Befragungsdurchführung und methodisches Vorgehen

Über eine Melderegisterabfrage wurden 5 000 Hamburger*innen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet hatten, randomisiert ausgewählt. Kontaktiert wurden sie mit einem individualisierten Anschreiben und einem Link zu einer Online-Befragung auf der Plattform ‚ask‘. Aus Gründen nur eingeschränkt zur Verfügung stehender Ressourcen konnte der Fragebogen lediglich in deutscher Sprache bereitgestellt werden. Da der Link zudem öffentlich zugänglich war, bestand die Möglichkeit, dass er von den Angesprochenen an Dritte weitergegeben wurde. Aus diesem Grund und wegen der Einschränkung der Stichprobe auf deutsche Staatsbürger*innen über 16 Jahren sind die Daten nur als eingeschränkt repräsentativ zu betrachten. Ein Hinweis auf die laufende Befragung wurde auf der Internetpräsenz der Polizei Hamburg ohne Nennung des Links platziert. Die Dienststellen der Hamburger Polizei wurden informiert und im Anschreiben an die Befragten wurden eine polizeiliche Rückrufnummer (die an jedem Werktag erreichbar war) sowie eine E-Mail-Adresse angegeben, an welche sich die Angesprochenen wenden konnten.⁸ Die Befragung fand im Zeitraum vom 23.04.2020 bis zum 06.05.2020 statt. In dieser Zeit entwickelte sich die Zahl der COVID-19-Infizierten in Deutschland von 150 000 auf 165 000 (in HH von 4 407 auf 4 704). Ein erstes Abflachen der Kurve – das Ende der ersten exponentiellen Wachstumsphase – konnte also bereits verzeichnet werden. Am 20.04.2020 gab die Bundesregierung neue Leitlinien zur Eindämmung der Pandemie heraus, die erste Lockerungen für Geschäfte beinhalteten, jedoch in den meisten Bundesländern sogleich mit einer Maskenpflicht verbunden wurden.⁹

4.2 Stichprobenbeschreibung

Für die Befragung wurde ein standardisierter Fragebogen mit 40 geschlossenen Fragen konzipiert; in einem abschließenden offenen Antwortfeld erhielten die Befragten die Möglichkeit, Anregungen und Kritik zu äußern¹⁰. Der Fragebogen wurde in zwei Pretests mit insgesamt 15 Personen getestet und überarbeitet.

Als soziodemografische Angaben wurden das Geburtsjahr, die Haushaltsgröße (Personenanzahl), die Wohndauer in der Nachbarschaft der/des Befragten, das Haushaltsnettoeinkommen, das Geschlecht, die Anzahl der Kinder unter 18 Jahren im Haushalt und der Bildungsstand erfasst (Glas, Engbersen& Snel, 2019; SiQua, 2019). Die Zugehörigkeit der an der Befragung teilnehmenden Person zu einer Risikogruppe für einen schweren Verlauf einer COVID-19-Erkrankung konnte mit „ja“ oder „nein“ ausgewählt werden.

⁸ Neun vorwiegend ältere Anrufende, die über keinen Internetzugang verfügten, nahmen das Angebot einer telefonischen Befragung wahr.

⁹ Die Tagesschau am 04.05.2020. Chronik zur Corona-Krise. Ausnahmezustand als neue Normalität. Unter <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/hintergrund/corona-chronik-pandemie-103.html> (2020, Juni 17).

¹⁰ Eine Homepage zum Projekt und drauf verlinkt den eingesetzten Fragebogen findet sich unter: <https://akademie-der-polizei.hamburg.de/forschung/15087708/studie-zum-sicherheitsgefuehl-in-zeiten-von-corona/> (2021, Juni 17).

Tabelle 1. Überblick über die Verteilung der soziodemografischen Merkmale in der Stichprobe (N=1 194)

Merkmal	N	Prozent (n)	M (SD)	Min	Max
Alter (Jahre)	1 172		46,9 (17,02)	16	96
Haushaltsgröße (Personen)	1 182		2,4 (2,06)	1	41
Wohndauer im Viertel (Jahre)	1 184		15,4 (14,66)	0	77
Haushaltsnettoeinkommen/Monat (Euro)	1 143		3 001-4 000 (Median)*	<1 000	>6 000
Geschlecht: männlich	1 177	47,5 (559)			
Kinder U18 im Haushalt: ja	1 099	28,2 (310)			
Zugehörigkeit COVID-19-Risikogruppe: ja	1 183	29,2 (346)			
Bildungsstand	1 185				
Kein Schulabschluss/noch in Schule/Sonder-/Förderschulabschluss/Abschluss Haupt-/Volksschul./Polytechn. OS (8./ 9.Kl.)		8,8 (104)			
Realschulabschluss/Polytechn. OS (10. Kl.)		17,5 (207)			
Fachhochschulreife/Abitur oder vgl.bar		28,8 (341)			
Hochschulstudium oder höher		45,0 (533)			

*Haushaltseinkommen: Kategorien 1=„bis 1 000 €“; 2=„1 001-2 000 €“; 3=„2 001-3 000 €“; 4=„3 001 - 4 000 €“; 5=„4 001-5 000 €“; 6=„5 001-6 000 €“; 7=„mehr als 6 000 €“.

Insgesamt nahmen ab dem 23.04.2020 1 203 Personen an der Befragung teil; 41 Briefe waren nicht zustellbar, sodass sich eine Rücklaufquote von 24,3 % ergibt. In den Datensatz gingen 1 194 gültige Fragebögen ein, 52,5 % der Befragten waren weiblichen Geschlechts (n=611) oder gaben "divers" (n=7) an (vgl. Tabelle 1). Unter den Befragten konnte eine große Altersspanne (Geburtsjahrgänge 1924 bis 2004) erreicht werden, der Median lag im Jahr 1973. Die Befragten erzielten zu ¾ höhere Bildungsabschlüsse (Fachhochschulreife, Abitur, Hochschule oder höher=73,7 %, n=874); 2,0 % der Befragten gingen zum Befragungszeitpunkt noch zur Schule. Für das Haushaltsnettoeinkommen im letzten halben Jahr vor der Pandemie (N=1 143) lag der Median bei 3 001-4 000 Euro im Monat, wobei lediglich 8,0 % der Befragten in ihrem Haushalt weniger als 1 000 Euro im Monat und 12,2 % über 6 000 Euro angaben. Knapp 30 % der Befragten lebten mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt; im Durchschnitt lebten die Teilnehmer*innen der Befragung mit insgesamt 2,45 Personen zusammen (in 50 % der Haushalte lebten 2 bis 3 Personen). Die durchschnittliche Wohndauer in der Nachbarschaft (10-Minuten-Umkreis von der aktuellen Adresse) betrug 15 Jahre (Spannweite 0 bis 77 Jahre); die mittleren 50 % der Befragten lebten zwischen 4 und 22 Jahren in der Nachbarschaft. 29,2 % (n=346) bezeichneten sich selbst als zugehörig zu einer Risikogruppe für einen schweren Verlauf einer COVID-19-Erkrankung. Bezüglich der oben dargestellten soziodemografischen Merkmale unterschieden sie sich von den restlichen Befragten deutlich hinsichtlich ihres höheren Alters (M=61 vs. 41 Jahre); der Anteil von Männern unter den Angehörigen (50,1 %) und Nicht-Angehörigen (46,4 %) einer Risikogruppe unterschied sich nicht signifikant. Dass Angehörige der Risikogruppe seltener mit minderjährigen Kindern oder weiteren Personen in einem Haushalt wohnten, vermehrt niedrigere Bildungsabschlüsse erzielten und ein geringeres Nettohaushaltseinkommen aufwiesen, lässt sich gut mit dem deutlich höheren Alter der Angehörigen der Risikogruppen erklären.

4.3 Verwendete Maße

Im Folgenden werden die für die Analysen im vorliegenden Beitrag genutzten Fragen und die faktorenanalytisch und theoriegeleitet gebildeten Skalen näher beschrieben. Die Tabelle 2 gibt darüber hinaus einen Überblick über die Kennwerte der Skalen. Sämtliche gebildete Skalen sind bezüglich ihrer internen Konsistenzen mindestens als akzeptabel zu betrachten (vgl. Tabelle 2).

Das subjektive Sicherheitsgefühl wurde über drei Skalen erhoben: das kriminalitätsbezogene Sicherheitsgefühl, das C19-bezogene Sicherheitsgefühl und C19-bezogene Zukunftsängste. Das kriminalitätsbezogene Sicherheitsgefühl entspricht einer affektiven Kriminalitätsfurcht und wurde über das bereits in den 1960er Jahren in den USA entwickelte sogenannte Standarditem erfasst, das danach fragt, wie sicher sich Personen nachts allein in der Wohngegend fühlen (vgl. Abschnitt 2; Kreuter, 2002). Dieses wurde in Anlehnung an den SKiD-Fragebogen (Sicherheit und Kriminalität in Deutschland) des BKA um drei Items ergänzt, indem auch das Sicherheitsgefühl tagsüber in der Wohngegend und nachts und tagsüber im eigenen Haus/ in der eigenen Wohnung erfragt wurde (Bundeskriminalamt, 2020).

Da Menschen während der COVID-19-Pandemie an Orten, an denen sich viele Personen ansammeln, besonders besorgt sind (Gerhold, 2020), misst das C19-bezogene Sicherheitsgefühl diesen Aspekt. Es wurden die zwei Fragen des SKiD-Fragebogens zum Sicherheitsgefühl nachts und tagsüber im ÖPNV durch eine explizite Frage zu „Orten mit vielen Menschen (z. B. beim Einkaufen)“ ergänzt.

C19-bezogene Zukunftsängste wurden in Anlehnung an die jährliche Befragung zu allgemeinen Ängsten und Sorgen der Deutschen der R+V-Versicherung (2019) mit vier Items erhoben, die die wirtschaftliche Lage, Arbeitslosigkeit, die Überforderung der Politik und die soziale Isolierung thematisierten.

Die soziale Kohäsion der Nachbarschaft wird insgesamt über sieben Items gemessen. Vier Items wurden in Anlehnung an Choi et al. (2020) nach Sampson, Raudenbush und Earls (1997) formuliert; drei davon beziehen sich auf die Dimensionen soziale Kohäsion und Vertrauen, eines bezieht die Norm- und Kontrollebene mit ein, indem es danach fragt, ob die Nachbarn die Polizei rufen würden, wenn sie Straftaten beobachten.

Während der sogenannten ersten Welle der Pandemie gab es zahlreiche Medienberichte um eine wachsende Solidarität und Hilfsbereitschaft (Redaktionsnetzwerk Deutschland, 2020). Diese antizipierte Hilfsbereitschaft wird im Sinne einer C19-bezogenen sozialen Kohäsion der Nachbarschaft mit drei Items des IKG-Fragebogens (Rees et al., 2020) in die Skala integriert. Um den Fragebogen möglichst kurz zu halten, wurde die soziale Dimension der Kriminalitätsfurcht lediglich mittels der Frage zur angenommenen Kriminalitätsentwicklung in Hamburg innerhalb der letzten fünf Jahre erfasst. Die Befragten nehmen an, dass in den letzten fünf Jahren das Niveau der Kriminalität in Hamburg in etwa gleichgeblieben ist. Die Wahrnehmung von Disorder wurde über die Häufigkeit der Wahrnehmung verschiedener Disorder-Phänomene erfragt. Die elf Items konnten mittels einer Faktorenanalyse drei Subdimensionen von sozialen, physischen und C19-bezogenen Incivilities zugeordnet werden. Soziale Incivilities (Streitereien in der Öffentlichkeit, Betrunkene oder Urinierende, Ruhestörende, Drogenabhängige oder -dealer) waren in den letzten beiden Wochen vor der Befragung kein prävalentes Problem. Physische Incivilities in Form von zu schnell fahrenden Autos, Hundekot, Graffiti oder herumliegendem Abfall sowie C19-bezogene Incivilities (Menschen, die gegen die Allge-

Tabelle 2. Überblick über die in die Analysen einbezogenen Skalen und ihre Kennwerte

Skalenname (N)	N	Anzahl Items: Beispielitem	Anzahl Antwortstufen (Kategorien)	M (SD)	Min Max	Cronbach's α
Fragelaut						
Kriminalitätsbez. Sicherheitsgefühl „Wie sicher fühlen Sie sich...“	1 192	4: ...tagsüber bzw. nachts alleine in Ihrer Wohnung/ Ihrem Haus?“ ¹¹	4 (1=sehr unsicher, 4=sehr sicher)	3,55 (,45)	1 4	,778
C19-bezogenes Sicherheitsgefühl „Wie sicher fühlen Sie sich...“	1 191	3: ...an Orten mit vielen Menschen (z. B. beim Einkaufen)?“ ¹²	4 (1=sehr unsicher, 4=sehr sicher)	2,80 (,74)	1 4	,776
C19-bezogene Zukunftsängste „Ich habe Angst davor, dass...“	1 191	4: ...ich sozial isoliert werde.“ ¹³	4 (1=trifft gar nicht zu bis 4=trifft voll und ganz zu)	2,29 (,55)	1 4	,445
Soziale Kohäsion der Nachbarschaft	1 192	7: „Ich kenne die meisten Menschen in meiner Nachbarschaft.“ ¹⁴	4 (1=stimme überhaupt nicht zu bis 4=stimme völlig zu)	2,79 (,51)	1 4	,732
Kriminalitätsentwicklung: letzte 5 Jahre	1 180	1: Denken Sie, dass die Kriminalität in Hamburg in den letzten 5 Jahren eher mehr oder eher weniger geworden ist?	5 (1=viel weniger bis 5=viel mehr)	2,83 (,88)	1 5	-
Incivilities: „Wie häufig haben Sie in den letzten beiden Wochen in Ihrer Wohngegend folgende Phänomene wahrgenommen?“						
Soziale Incivilities	1 189	5: „...Streitereien zwischen Leuten in der Öffentlichkeit.“ ¹⁵	4 (1=nie bis 4=sehr oft)	1,60 (,51)	1 4	,756
Physische Incivilities	1 189	4: „...zu schnell fahrende Autos.“ ¹⁶	4 (1=nie bis 4=sehr oft)	2,41 (,61)	1 4	,657
C19-bezogene Incivilities	1 188	2: „...Menschen, die in Zeiten von Corona den Mindestabstand nicht einhalten.“ ¹⁷	4 (1=nie bis 4=sehr oft)	2,52 (,68)	1 4	,698

¹¹ Weitere Items: „...tagsüber bzw. nachts ohne Begleitung in Ihrer Wohngegend?“

¹² Weitere Items: „...tagsüber bzw. nachts ohne Begleitung in öffentlichen Verkehrsmitteln?“

¹³ Weitere Items: „...sich die wirtschaftliche Lage in Deutschland verschlechtert.“, „...ich von Arbeitslosigkeit betroffen werde.“, „...die Politiker von ihren Aufgaben überfordert sind.“

¹⁴ Weitere Items: „In der Nachbarschaft reden wir häufig über Probleme in unserer Wohngegend.“, „Meine Nachbarn würden die Polizei rufen, wenn sie Straftaten mitbekommen.“, „Meine Nachbarn würden selbst einschreiten, wenn sie mitbekommen, dass jemand aus der Nachbarschaft in Gefahr ist.“, „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass jemand aus der Nachbarschaft bereit ist, für Sie in der aktuellen Situation die folgenden Hilfsmaßnahmen zu erbringen, wenn Sie ihn darum bitten? (a)...Einkäufe erledigen. (b)...Vorräte oder Medikamente teilen (c)...Geld spenden.“

¹⁵ Weitere Items: „...Betrunkene.“, „...Menschen, die in der Öffentlichkeit urinieren.“, „...Ruhestörungen.“, „...Drogenabhängige und Dealer.“

¹⁶ Weitere Items: „...Hundekot“, „...Graffiti“, „...herumliegender Abfall (z. B. Papier, Glasscherben, Getränkedosen, Zigarettkippen).“

¹⁷ Weiteres Item: „...Menschen, die gegen die Allgemeinverfügung verstoßen, indem sie sich in Gruppen draußen aufhalten.“

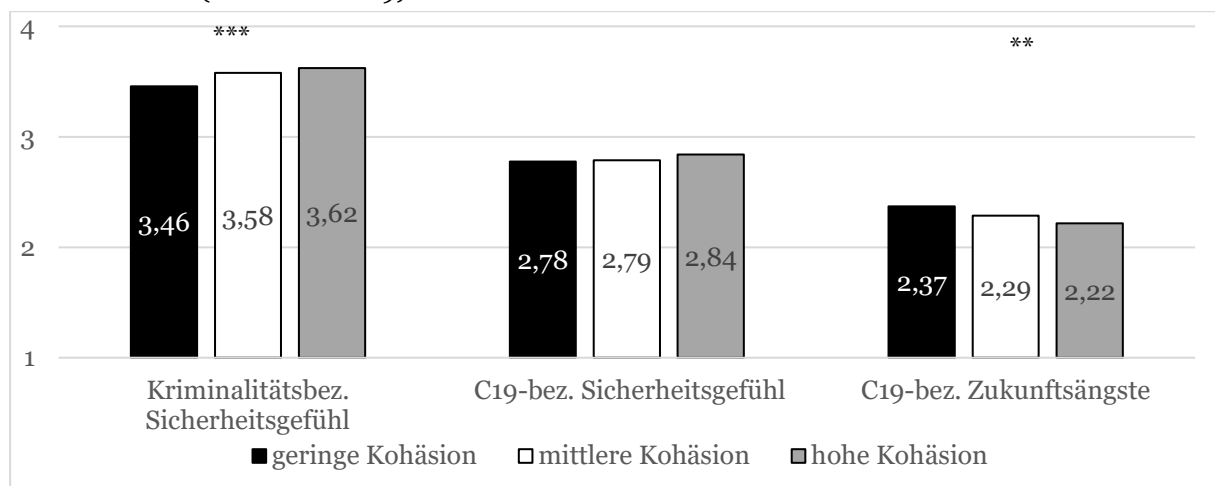
meinverfügung verstoßen oder den Mindestabstand nicht einhalten) wurden im Mittel „selten“ bis „oft“ beobachtet (vgl. Tabelle 2).

5. Ergebnisse

5.1 Bivariate Zusammenhänge

Nachfolgend wird der Zusammenhang zwischen dem subjektiven Sicherheitsgefühl und der sozialen Kohäsion zunächst bivariat betrachtet. Dazu wurde die kontinuierliche Variable der sozialen Kohäsion der Nachbarschaft in Terzile unterteilt. Einfaktorielle Varianzanalysen zeigen, dass sich Personen, die eine hohe Kohäsion in der Nachbarschaft berichten, signifikant sicherer fühlen (Kriminalitätsbez. Sicherheitsgefühl; $F(1, 1187) = 14,08, p < 0,001$) und weniger C19-bezogene Zukunftsängste ($F(1, 1186) = 7,61, p < 0,01$) aufweisen. Das C19-bezogene Sicherheitsgefühl steht in keinem Zusammenhang mit der sozialen Kohäsion (vgl. Abbildung 1; Tabelle 3).

Abbildung 1. Soziale Kohäsion in der Nachbarschaft und subjektives Sicherheitsgefühl (N=1188-1189)



Note: * $p < 0,05$, ** $p < 0,01$, *** $p < 0,001$

Auch die Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe steht in keinem Zusammenhang mit der sozialen Kohäsion der Nachbarschaft ($M_{\text{Risiko}} = 2,80, n = 341$ vs. $N_{\text{Risiko}} = 2,79, n = 817$; $t(1.179) = -0,66, p = 0,513$). Der dargestellte Forschungsstand legt aber nahe, dass Personen, die sich einer Risikogruppe für einen schweren Krankheitsverlauf zugehörig fühlen, sich bezüglich ihres subjektiven Sicherheitsgefühls voneinander unterscheiden. In Abbildung 2 werden die drei Messungen des Sicherheitsgefühls untergliedert nach der Risikogruppenzugehörigkeit dargestellt. Erwartungsgemäß weisen die Angehörigen der Risikogruppe ein niedrigeres Sicherheitsgefühl auf als die weiteren Befragten; dies gilt sowohl für das kriminalitätsbezogene Sicherheitsgefühl ($t(1179) = 8,23, p < 0,001$) sowie – naheliegender Weise – für das C19-bezogene Sicherheitsgefühl ($t(1178) = 8,57, p < 0,001$). Hinsichtlich ihrer C19-bezogenen Zukunftsängste gaben die Angehörigen der Risikogruppe ($M = 2,22$) jedoch signifikant niedrigere Werte an als die Befragten, die sich keiner Risikogruppe zugeordnet haben

($t(1\ 178) = 3,17, p = 0,002$; vgl. Abbildung 2; Tabelle 3). Die bivariaten Zusammenhänge legen nahe, in einem multivariaten Modell zu untersuchen, ob der Zusammenhang der sozialen Kohäsion mit dem Sicherheitsgefühl durch die Risikogruppenzugehörigkeit moderiert wird.

Abbildung 2. Risikogruppenzugehörigkeit und subjektives Sicherheitsgefühl (N=1 188-1 189)

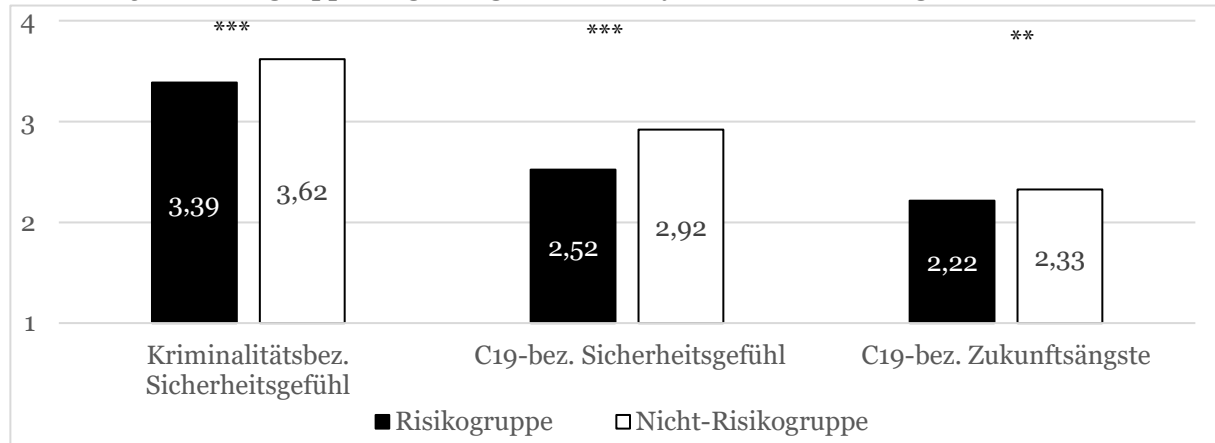


Tabelle 3 zeigt die Interkorrelationen zwischen kriminalitätsbezogenen und C19-bezogenen Sicherheitsgefühl, Zukunftsängsten, sozialer Kohäsion, eingeschätzter Kriminalitätsentwicklung und Incivilities sowie Risikogruppenzugehörigkeit. Es ist ersichtlich, dass die Kriminalitätsentwicklung und die Wahrnehmung sozialer und C19-bezogener Incivilities in einem starken negativen Zusammenhang zum kriminalitätsbezogenen und C19-bezogenen Sicherheitsgefühl und in einem starken positiven Zusammenhang zu den C19-bezogenen Zukunftsängsten stehen. Bezüglich des C19-bezogenen Sicherheitsgefühls und der sozialen Kohäsion finden sich keine Zusammenhänge mit der Wahrnehmung physischer Incivilities.

Personen, die sich einer Risikogruppe für einen schweren Krankheitsverlauf zugehörig fühlen, unterscheiden sich bezüglich ihrer Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung und Incivilities nicht signifikant voneinander. Personen, die eine hohe soziale Kohäsion in ihrer Nachbarschaft berichten, nehmen jedoch weniger Kriminalität ($r = -0,066, p = 0,024$), weniger soziale Incivilities ($r = -0,135, p = 0,000$) sowie weniger C19-bezogene Incivilities ($r = -0,158, p = 0,000$) wahr. Ob Kriminalitätsentwicklung und Incivilities auf den Zusammenhang zwischen Sozialer Kohäsion und Sicherheitsgefühl als Mediatoren wirken, wird nachfolgend untersucht werden.

Tabelle 3. Interkorrelationen zwischen Sicherheitsgefühl, Zukunftsängsten, sozialer Kohäsion, dem wahrgenommenen Ausmaß von Kriminalität und Incivilities sowie Risikogruppenzugehörigkeit

	1	2	3	4	5	6	7	8
(1) Krim.bez. Sicherheitsgefühl	1							
(2) C19-bez. Sicherheitsgefühl	0,496 ***	1						
(3) C19-bez. Zukunftsängste	-0,180 ***	-0,127 ***	1					
(4) Soziale Kohäsion	0,150 ***	0,048	-0,120 ***	1				
(5) Kriminalitätsentw.	-0,218 ***	-0,196 ***	0,199 ***	-0,066 *	1			
(6) Soziale Incivilities	-0,219 ***	-0,114 ***	0,142 ***	-0,135 ***	0,176 ***	1		
(7) Physische Incivilities	-0,129 ***	-0,051 ***	0,105 ***	-0,033	0,123 ***	0,545 ***	1	
(8) C19-bez. Incivilities	-0,126 ***	-0,181 ***	0,119 ***	-0,158 ***	0,159 ***	0,406 ***	0,379 ***	1
(9) C19-Risikogruppe	-0,233 ***	-0,242 ***	-0,092 **	0,019	-0,031	-0,042	0,044	-0,029

Tabelle 4. Prädiktoren des kriminalitätsbezogenen Sicherheitsgefühls (OLS-Regression; abgebildet: standardisierte Beta-Koeffizienten)

	Kriminalitätsbez. Sicherheitsgefühl					
	Modell 1		Modell 2		Modell 3	
	β	p	β	p	β	p
Männer (Ref. Frauen & divers)	,210	***	,225	***	,205	***
Alter	-,169	***	-,095	*	-,137	***
Wohndauer im Viertel	-,024		-,038		-,030	
Hauptschulabschluss & niedriger (Ref.)						
Realschulabschluss	,088		,072		,074	
Abitur	,113	*	,106	*	,084	
Studium	,185	**	,158	**	,133	**
HH-Nettoeinkommen/ Monat	,089	**	,051		,017	
Soziale Kohäsion der Nachbarschaft			,183	***	,147	***
Risikogruppenzugehörigkeit C19			-,163	***	-,162	***
Interaktion Soz. Kohäsion x Risikogruppe C19			,069	*	,062	*
Soziale Incivilities					-,187	***
Physische Incivilities					,026	
C19 Incivilities					-,046	
Kriminalitätsentwicklung (HH 5 Jahre)					-,144	***
N		1 115		1 112		1 108
Korr. R ²		,094		,147		,209

*p<,05, **p<,01, ***p<,001

5.2 Multivariate Zusammenhänge

Um die Prädiktoren des kriminalitätsbezogenen Sicherheitsgefühls zu prüfen, wurden konsekutiv drei separate lineare Regressionsmodelle erstellt (vgl. Tabelle 4). Das erste Modell prüft den Einfluss der soziodemografischen Merkmale, im zweiten Modell werden zusätzlich Haupt- und Interaktionseffekte der sozialen Kohäsion der Nachbarschaft sowie der Risikogruppenzugehörigkeit geprüft. Im dritten Modell werden die Incivilities und die angenommene Kriminalitätsentwicklung einbezogen.

In Einklang mit Hypothese 1 und 2 gehen bei einer relativ hohen Erklärungskraft von $R^2=20,9\%$ sowohl von der sozialen Kohäsion der Nachbarschaft als auch von der Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe zwei starke Haupteffekte aus. Eine schwache Moderation zeigt sich im Interaktionseffekt von der sozialen Kohäsion und der Risikogruppenzugehörigkeit. Der Effekt deutet an, dass bei denjenigen, die einer Risikogruppe zugehörig sind, eine hohe soziale Kohäsion in der Nachbarschaft das allgemeine Sicherheitsgefühl mehr steigern lässt als bei Personen, die keiner Risikogruppe angehören. Bei diesen wirkt die soziale Kohäsion nicht auf das allgemeine Sicherheitsgefühl (vgl. Abbildung 3).

Das Wahrnehmen von sozialen Incivilities und die höhere Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung gehen ebenfalls mit einem niedrigeren kriminalitätsbezogenen Sicherheitsgefühl einher. In der Überprüfung von Hypothese 3 zeigt sich ein partieller Mediatoreffekt. Bei individuellem Hinzufügen der drei Incivilities und der Kriminalitätsentwicklung lässt sich der Zusammenhang zwischen sozialer Kohäsion und Sicherheitsgefühl reduzierende Effekt auf die sozialen Incivilities zurückführen, d.h. soziale Incivilities werden von der sozialen Kohäsion beeinflusst und zugleich beeinflussen soziale Incivilities das kriminalitätsbezogene Sicherheitsgefühl. Die soziale Kohäsion hat demnach einen schwächeren Effekt auf das Sicherheitsgefühl, wenn die Befragten vermehrt soziale Incivilities, wie bspw. Ruhestörungen, Streitereien oder Betrunkene in der Öffentlichkeit wahrnehmen.

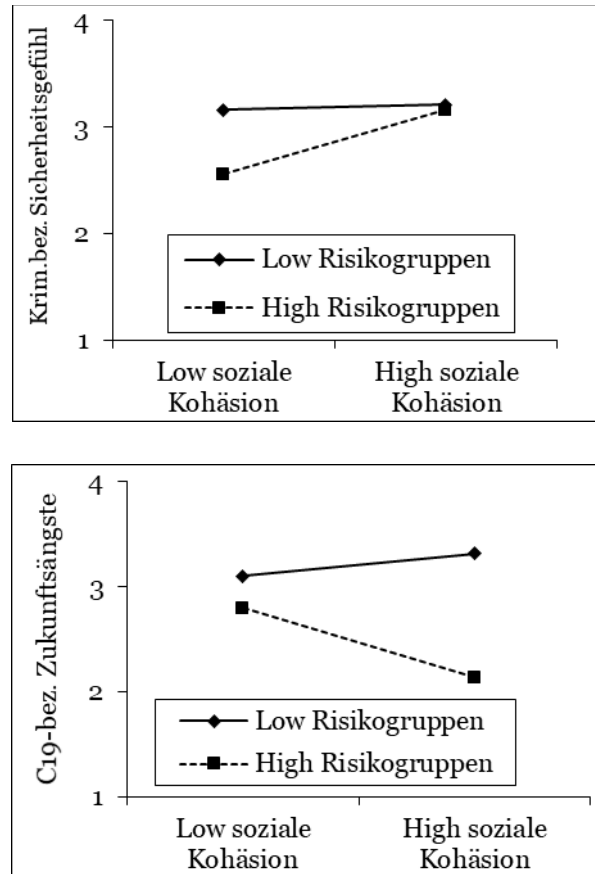
Die C19-bezogenen Zukunftsängste lassen sich im Vergleich zum kriminalitätsbezogenen Sicherheitsgefühl nur sehr eingeschränkt vorhersagen (vgl. Tabelle 5). Wie bei der Prädiktion des kriminalitätsbezogenen Sicherheitsgefühls wurden Modelle in drei Schritten berechnet. Das korrigierte R^2 des dritten Modells erreicht lediglich $8,5\%$.

Nur die soziale Kohäsion der Nachbarschaft vermag sich positiv auf die C19-bezogenen Zukunftsängste auszuwirken. Ein Haupteffekt der Risikogruppenzugehörigkeit ist jedoch nicht zu finden. Es zeigt sich aber ein starker Interaktionseffekt von sozialer Kohäsion und Risikogruppenzugehörigkeit. Der Effekt lässt sich dahingehend interpretieren, dass bei denjenigen, die einer Risikogruppe zugehörig sind, eine hohe soziale Kohäsion in der Nachbarschaft die C19-bezogenen Zukunftsängste sinken lässt. Bei Personen, die keiner Risikogruppe angehören, scheint eine hohe soziale Kohäsion die C19-bezogenen Zukunftsängste tendenziell sogar zu verstärken (vgl. Abbildung 3).

Das Wahrnehmen von sozialen Incivilities und die höhere Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung gehen ebenfalls mit einem niedrigeren kriminalitätsbezogenen Sicherheitsgefühl einher. In der Überprüfung von Hypothese 3 zeigt sich ein partieller Mediatoreffekt. Bei individuellem Hinzufügen der drei Incivilities und der Kriminalitätsentwicklung lässt sich der Zusammenhang zwischen sozialer Kohäsion und Sicherheitsgefühl reduzierende Effekt auf die sozialen Incivilities zurückführen, d.h. soziale Incivilities werden von der sozialen Kohäsion beeinflusst und zugleich beeinflussen soziale Incivilities das kriminalitätsbezogene Sicher-

heitsgefühl. Die soziale Kohäsion hat demnach einen schwächeren Effekt auf das Sicherheitsgefühl, wenn die Befragten vermehrt soziale Incivilities, wie bspw. Ruhestörungen, Streitereien oder Betrunkene in der Öffentlichkeit wahrnehmen.

Abbildung 3. Interaktionsdiagramme soziale Kohäsion x Risikogruppenzugehörigkeit



Die C19-bezogenen Zukunftsängste lassen sich im Vergleich zum kriminalitätsbezogenen Sicherheitsgefühl nur sehr eingeschränkt vorhersagen (vgl. Tabelle 5). Wie bei der Prädiktion des kriminalitätsbezogenen Sicherheitsgefühls wurden Modelle in drei Schritten berechnet. Das korrigierte R^2 des dritten Modells erreicht lediglich 8,5 %.

Nur die soziale Kohäsion der Nachbarschaft vermag sich positiv auf die C19-bezogenen Zukunftsängste auszuwirken. Ein Haupteffekt der Risikogruppenzugehörigkeit ist jedoch nicht zu finden. Es zeigt sich aber ein starker Interaktionseffekt von sozialer Kohäsion und Risikogruppenzugehörigkeit. Der Effekt lässt sich dahingehend interpretieren, dass bei denjenigen, die einer Risikogruppe zugehörig sind, eine hohe soziale Kohäsion in der Nachbarschaft die C19-bezogenen Zukunftsängste sinken lässt. Bei Personen, die keiner Risikogruppe angehören, scheint eine hohe soziale Kohäsion die C19-bezogenen Zukunftsängste tendenziell sogar zu verstärken (vgl. Abbildung 3).

Eine hohe Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung wirkt sich auf die Zunahme von Zukunftsängsten aus und lässt den Effekt der sozialen Kohäsion etwas sinken. Soziale Kohäsion beeinflusst C19-bezogene Zukunftsängste also weniger, wenn die Befragten vermehrt Kriminalität wahrnehmen. Mediiierende Effekte lassen sich jedoch für die Wahrnehmung von Incivilities nicht feststellen.

Tabelle 5. Prädiktoren der C19-bezogenen Zukunftsängste (OLS-Regression; abgebildet: standardisierte Beta-Koeffizienten)

	C19-bezogene Zukunftsängste					
	Modell 1		Modell 2		Modell 3	
	β	p	β	p	β	p
Männer (Ref. Frauen & divers)	-,041		-,052		-,030	
Alter	-,117	**	-,100	*	-,079	
Wohndauer im Viertel	-,038		-,017		-,029	
Hauptschulabschluss & niedriger (Ref.)						
Realschulabschluss	,026		,035		,031	
Abitur	,014		,021		,038	
Studium	-,002		-,012		,034	
HH-Nettoeinkommen/ Monat	-,051		-,042		-,024	
Soziale Kohäsion der Nachbarschaft			-,103	**	-,084	**
Risikogruppenzugehörigkeit C19			-,031		-,029	
Interaktion Soz. Kohäsion x Risikogruppe C19			-,090	**	-,081	**
Soziale Incivilities					-,057	
Physische Incivilities					-,049	
C19 Incivilities					,008	
Kriminalitätsentwicklung (HH 5 Jahre)					,162	***
N		1 115		1 112		1 108
Korr. R ²		,022		,037		,085

*p<,05, **p<,01, ***p<,001

6. Diskussion und Ausblick

Bezüglich der formulierten Hypothesen lässt sich zusammenfassend feststellen, dass – im Einklang mit der Literatur – ein Haupteffekt der sozialen Kohäsion in der Nachbarschaft auf das kriminalitätsbezogene Sicherheitsgefühl (im Sinne der hier gemessenen affektiven Kriminalitätsfurcht) sowie auf C19-bezogene Zukunftsängste gefunden werden konnte (H 1). Ein Effekt der Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe für einen schweren COVID-19-Verlauf lag lediglich für das kriminalitätsbezogene Sicherheitsgefühl vor (H 2), nicht jedoch für die C19-bezogenen Zukunftsängste. Interessant ist jedoch, dass die Risikogruppenzugehörigkeit bei beiden abhängigen Variablen den Zusammenhang mit sozialer Kohäsion moderiert. Wird eine hohe soziale Kohäsion in ihrer Nachbarschaft von den Befragten angenommen, so unterscheiden sich die Risikogruppen nicht hinsichtlich ihres Sicherheitsgefühls voneinander. Ist die soziale Kohäsion jedoch niedrig, so fühlen sich C19-Risikogruppenangehörige deutlich unsicherer. Andersherum ist es bei den C19-bezogenen Zukunftsängsten. Ist die soziale Kohäsion hoch, haben die Angehörigen der Risikogruppen sehr viel weniger Zukunftsängste als die Nicht-Betroffenen. Insofern zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Analysen, dass von der sozialen Kohäsion der Nachbarschaft ein erheblicher Einfluss auf das Sicherheitsgefühl und C19-bezogene Zukunftsängste ausgeht und sie eine bedeutsame Schutzfunktion in Krisenzeiten vor allem für die Personen bedeutet, die sich durch die Pandemie einem besonders hohen Risiko ausgesetzt sehen.

Bezüglich der wahrgenommenen Incivilities lässt sich hinsichtlich der sozialen Dimension ein Effekt auf das kriminalitätsbezogene Sicherheitsgefühl feststellen. Werden also Streitereien, Ruhestörungen, Alkohol- und Drogenkonsum oder Urinieren in der Öffentlichkeit wahrgenommen, so fühlen Menschen sich unsicherer. Physische Incivilities wie bspw. herumliegender Abfall, Hundekot oder Graffitis und C19-bezogene Incivilities wie bspw. das Nichteinhalten

von Mindestabständen wirken sich hingegen nicht auf das Sicherheitsgefühl aus. Die in H 3 formulierten Mediatoreffekte lassen sich nur zum Teil belegen. Die Wahrnehmung sozialer Incivilities mediiert den Zusammenhang zwischen sozialer Kohäsion und kriminalitätsbezogenem Sicherheitsgefühl in dem Sinne, dass die positive Wirkung sozialer Kohäsion bei Wahrnehmung sozialer Incivilities verringert wird. Insofern unterstreicht diese Untersuchung erneut, dass die Wirkung von Incivilities und Disorder nicht nach dem klassischen Broken Windows-Ansatz beschrieben werden kann (Kelling & Wilson, 1982). Vielmehr wird die Annahme gestärkt, dass ein geringer nachbarschaftlicher Zusammenhalt und damit eine geringe informelle Sozialkontrolle dazu führen, dass Incivilities und Disorder negativ wahrgenommen werden. Durch den gefundenen direkten Effekt der sozialen Kohäsion auf soziale Incivilities und ihre Mediation zwischen sozialer Kohäsion und Sicherheitsgefühl wird also die Sichtweise gestärkt, dass der Schlüssel zur Reduktion von Kriminalitätsfurcht in einem starken nachbarschaftlichen Zusammenhalt zu suchen ist (bereits Lewis & Salem, 1986).

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass mit untersuchter Stichprobe lediglich Angaben über deutsche Staatsangehörige gemacht werden können und über Personen, die über gute Deutschkenntnisse verfügen, da der Fragebogen nur in deutscher Sprache ausgegeben wurde. Dies wirft die Frage auf, ob sich die gefundenen Zusammenhänge zwischen der sozialen Kohäsion in der Nachbarschaft und dem Sicherheitsgefühl auch auf Nachbarschaften übertragen lassen, in denen zu einem Großteil Personen mit Migrationshintergrund oder Ausländer*innen leben. Zum 31.12.2019 hatten 17,4 % der Hamburger*innen keine deutsche Staatsangehörigkeit (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein, 2020) und Ende 2017 wurde der Anteil der Hamburger*innen mit Migrationshintergrund mit 34,9 % (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein, 2018) angegeben. Der Wert liegt in einzelnen Stadtteilen noch deutlich darüber (Billbrook 74,4 %; Veddel 45,2 %).

Insgesamt kann gesagt werden, dass das Sicherheitsgefühl, obwohl C19-bezogene Zukunftsängste wie bspw. die Angst vor einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage oder Arbeitslosigkeit in der Hamburger Bevölkerung während der ersten C19-Welle durchaus verbreitet waren, relativ hoch blieb. Die Ergebnisse stehen im Einklang mit den bereits publizierten Studien (Gerhold, 2020; Habermann, Singelnstein & Zech, 2020; R+V Versicherung, 2020a). Inwiefern die Pandemie jedoch langfristig das Sicherheitsgefühl beeinflussen wird, kann erst über nachfolgende und wiederholte Befragungen adressiert werden. Festzuhalten bleibt, dass insbesondere für Risikogruppenangehörige eine gute soziale Integration in die Nachbarschaft, die sich durch Mechanismen informeller Sozialkontrolle, Hilfsbereitschaft und Verbundenheit mit dem Stadtviertel auszeichnet, von enormer Wichtigkeit ist, um sich während der Pandemie subjektiv sicher fühlen zu können. Politische Entscheidungsträger sollten daher Bemühungen von Nachbarschafts- und Stadtviertelprojekten und Partizipation von Bürger*innen weiterhin und in zunehmendem Ausmaß unterstützen und fördern. In städtischen Räumen mit bereits erodierten oder pandemiebezogen inaktiven Vereinsstrukturen und -tätigkeiten kann Bridging auch über vergleichsweise lose nachbarschaftliche Beziehungen funktionieren. Die Ergebnisse der Studie legen daher einmal mehr nahe, dass die Stärkung des sozialen Kapitals von Nachbarschaften, die Verbundenheit und Vernetzung untereinander als Schutzfaktor in verschiedensten Bereichen wirken kann. Solche Maßnahmen sollten daher verstärkt im Fokus der Innen- und Sozialpolitik stehen, wenn die subjektive Sicherheit befördert werden soll.

Literaturverzeichnis

- Aldrich, D. P., & Meyer, M. A. (2015). Social Capital and Community Resilience. *American Behavioral Scientist*, 59(2), 254–269. doi.org/10.1177/0002764214550299
- Allmendinger, J. (2015). Soziale Ungleichheit, Diversität und soziale Kohäsion als gesellschaftliche Herausforderung. *Vhw-Fachkolloquium*, 3, 127–131.
- Baier, D. (2020). Kriminalität während des Corona-Lockdowns. Empirische Befunde auf Basis einer Dunkelfeldbefragung im Kanton Zürich. *Kriminologie - Das Online-Journal | Criminology - The Online Journal*, 2(3), 444-466. doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2020.3.4
- Baier, D., Hanslmaier, M., & Kemme, S. (2016). 3. Public Perceptions of Crime. In D. Baier & C. Pfeiffer (Eds.), *Representative Studies on Victimisation* (pp. 37–64). Nomos. doi.org/10.5771/9783845273679-37
- Baier, D., Kemme, S., Hanslmaier, M., Doering, B., Rehbein, F., & Pfeiffer, C. (2011). *Kriminalitätsfurcht, Strafbedürfnisse und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung* (Issue 117). Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Bilsky, W., Pfeiffer, C., & Wetzels, P. (1992). *Persönliches Sicherheitsgefühl, Angst vor Kriminalität und Gewalt, Opfererfahrung älterer Menschen*. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Boers, K. (1991). Kriminalitätsfurcht. Über den Entstehungszusammenhang und die Folgen eines sozialen Problems. In *Hamburger Studien zur Kriminologie* (Vol. 12). Pfaffenweiler Centaurus-Verl.-Ges.
- Borg, I., Bilsky, W., & Hermann, D. (2020). Kriminalitätsfurcht und die Einstellung zur Sicherheitslage in der Stadt. *Kriminologie - Das Online-Journal | Criminology - The Online Journal*, 2(4), 467-490. doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2020.4.1
- Brunton-Smith, I., Jackson, J., & Sutherland, A. (2014). Bridging Structure and Perception. *British Journal of Criminology*, 54(4), 503–526. doi.org/10.1093/bjc/azu020
- Bundeskriminalamt. (2020). *SKiD Sicherheit und Kriminalität in Deutschland - Fragebogen*. https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Forschung/ForschungsprojekteUndErgebnisse/Dunkelfeldforschung/SKiD/Aktuelles/aktuelles_node.html (2021, Juni 22).
- Choi, J., Yim, H., & Hicks, R. D. (2020). Direct and indirect effects of crime-related media consumption on public confidence in the police. *International Journal of Police Science & Management*, 22(1), 38–49. doi.org/10.1177/1461355719880572
- Covington, J., & Taylor, R. B. (1991). Fear of Crime in Urban Residential Neighborhoods: Implications of Between- and Within-Neighborhood Sources for Current Models. *Sociological Quarterly*, 32(2), 231–249. doi.org/10.1111/j.1533-8525.1991.tb00355.x
- Eisner, M. P., & Nivette, A. (2020). Violence and the Pandemic: Urgent Questions for Research. In *HFG Research and Policy in Brief* (Issue April, pp. 1–10). Harry Frank Guggenheim Foundation. <https://www.hfg.org/Violence and the Pandemic.pdf>
- Gerber, M. M., Hirtenlehner, H., & Jackson, J. (2010). Insecurities about crime in Germany, Austria and Switzerland: A review of research findings. *European Journal of Criminology*, 7(2), 141–157. doi.org/10.1177/1477370809356871
- Gerhold, L. (2020). *COVID-19: Risikowahrnehmung und Bewältigungsstrategien. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung in Deutschland*. <https://doi.org/10.31234/osf.io/xmpk4>
- Glas, I., Engbersen, G., & Snel, E. (2019). Going Spatial: Applying Egohoods to Fear of Crime Research. *British Journal of Criminology*, 59(6), 1411–1431. doi.org/10.1093/bjc/azz003
- Görgen, T., & Fisch, S. (2013). „Lebenswerter öffentlicher Raum“ – Eine Befragung von Bürgerinnen und Bürgern in Heidelberg und Ravensburg. Deutsche Hochschule der Polizei.
- Habermann, J., Singelstein, T., & Zech, L. (2020). Devianz, soziale Kontrolle und Kriminalitätseinstellungen während der Corona-Pandemie – Ergebnisse einer Studierenden-Befragung. *Kriminologie - Das Online-Journal | Criminology - The Online Journal*, 2(3), 394-422. doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2020.3.2

- Häfele, J. (2013). Zum Einfluss von abweichendem Verhalten auf das subjektive (Un-) Sicherheitsgefühl und personale Kriminalitätseinstellungen. In E. Marks & W. Steffen (Eds.), *Sicher leben in Stadt und Land* (pp. 243–274). Forum Verlag Godesberg GmbH.
- Häfele, J., & Lüdemann, C. (2006). “Incivilities” und Kriminalitätsfurcht im urbanen Raum. *Kriminologisches Journal*, 38(4), 273–291.
- Hanslmaier, M., Kemme, S., & Baier, D. (2016). Victimization, Fear of Crime and Life Satisfaction Part IV: Consequences of Victimization. In *Representative Studies on Victimization* (Issue January). <https://www.jstor.org/stable/j.ctv941sz3.13> (2021, Juni 22).
- Hanslmaier, M. (2019). Nachbarschaften und Kriminalitätsfurcht: Welche Rolle spielen bauliche und soziale Strukturen? Neighbourhoods and Fear of Crime: What Role do Structural and Social Structures Play? *Soziale Probleme*, 30(1), 81–107. doi.org/10.1007/s41059-019-00057-7
- Hanslmeier, M., & Kemme, S. (2011). Kriminalität in der öffentlichen Wahrnehmung: Welchen Einfluss hat die Mediennutzung? *Zeitschrift Für Rechtssoziologie*, 32(1), 129–152.
- Hermann, D. (2013). Bedingungen urbaner Sicherheit - Kriminalprävention in der Postmoderne. In E. Marks & W. Steffen (Eds.), *Sicher leben in Stadt und Land* (pp. 275–290).
- Hestermann, T. (2017). Die Rückkehr der Dämonen: Wie die Medien über Gewaltkriminalität berichten. In E. Marks & W. Steffen (Eds.), *Prävention und Freiheit. Zur Notwendigkeit eines Ethik-Diskurses* (pp. 341–356). Forum Verlag Godesberg GmbH.
- Hohage, C. (2004). “Incivilities” und Kriminalitätsfurcht. *Soziale Probleme*, 15(1), 77–95.
- Hummelsheim-Doss, D. (2017). Objektive und subjektive Sicherheit in Deutschland. In *Bundeszentrale für politische Bildung*. <https://www.bpb.de/apuz/253609/objektive-und-subjektive-sicherheit-in-deutschland> (2021, Juni 22).
- Jackson, J., Bradford, B., Hohl, K., & Farrall, S. (2009). Does the Fear of Crime Erode Public Confidence in Policing? *Policing*, 3(1), 100–111. doi.org/10.1093/police/pan079
- Kamradt-Scott, A. (2015). Securitization and SARS: A New Framing? *Managing Global Health Security*, 79–100. doi.org/10.1057/9781137520166_4
- Kemme, S., & Doering, B. (2015). Viktimisierung und Strafeinstellungen. In N. Guzy, C. Birkel, & R. Mischkowitz (Eds.), *Viktimisierungsbefragungen in Deutschland* (pp. 543–571). Bundeskriminalamt (BKA).
- Kreuter, F. (2002). *Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme*. Leske + Budrich.
- Kühne, S., Kroh, M., Liebig, S., Rees, J. H., & Zick, A. (2020). Zusammenhalt in Corona-Zeiten: Die meisten Menschen sind zufrieden mit dem staatlichen Krisenmanagement und vertrauen einander. *DIW Aktuell*, 49, 1–9.
- LaGrange, R. L., Ferraro, K. F., & Supancic, M. (1992). Perceived Risk and Fear of Crime: Role of Social and Physical Incivilities. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 29(3), 311–334.
- Lewis, D. A., & Salem, G. (1986). *No Fear of Crime. Incivility and the Production of a Social Problem*. Transaction Books.
- Lombardo, R. M., & Donner, C. M. (2018). Can community policing increase residents’ informal social control? Testing the impact of the Chicago Alternative Policing Strategy. *Police Practice and Research*, 19(5), 427–442. doi.org/10.1080/15614263.2017.1405265
- Müller, B. (2008). *Soziale Kohäsion in der Nachbarschaft: Eine empirische Analyse von Einflussfaktoren auf Quartier- und Individualebene* (Vol. 9). Zurich Open Repository and Archive. doi.org/10.5167/uzh-71042
- Naumann, E., Möhring, K., Reifenscheid, M., Wenz, A., Rettig, T., Lehrer, R., Krieger, U., Juhl, S., Friedel, S., Fikel, M., Cornesse, C., & Blom, A. G. (2020). COVID-19 policies in Germany and their social, political, and psychological consequences. *European Policy Analysis*, 1–12. doi.org/10.1002/epa2.1091
- Neubert, C., Stiller, A., Bartsch, T., Dreißigacker, A., Isen-, A., Krieg, Y., Müller, P., & Zietlow, B. (2020). Kriminalität in der Corona-Krise: Haben die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-

- virus möglicherweise einen Einfluss auf die Kriminalitätsentwicklung in Deutschland? *Kriminologie - Das Online-Journal | Criminology - The Online Journal*, 2(2), 338-371. doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2020.2.13
- Oberwittler, D., & Gerstner, D. (2016). Kriminalitätsfurcht in großstädtischen Wohngebieten - Wie sozialräumliche Bedingungen die Unsicherheitswahrnehmungen beeinflussen. In P. Zoche, S. Kaufmann, & H. Arnold (Eds.), *Grenzenlose Sicherheit* (pp. 95–116).
- Oberwittler, D., Janssen, H., & Gerstner, D. (2017). Unordnung und Unsicherheit in großstädtischen Wohngebieten – Die überschätzte Rolle von „Broken Windows“ und die Herausforderungen ethnischer Diversität. *Soziale Probleme*, 28(2), 181–205. doi.org/10.1007/s41059-017-0040-9
- Pfeiffer, C., Windzio, M., & Kleimann, M. (2004). Die Medien, das Böse, und wir. Zu den Auswirkungen der Mediennutzung auf Kriminalitätswahrnehmung, Strafbedürfnisse und Kriminalpolitik. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 6, 415–435.
- PsyCorona. (2020). *Perceived economic risk (vs. health risk) motivates individual efforts to fight COVID-19: A multilevel analysis in 24 countries*. https://www.researchgate.net/publication/342615128_Perceived_economic_risk_vs_health_risk_motivates_individual_efforts_to_fight_COVID-19_A_multilevel_analysis_in_24_countries (2021, Juni 22).
- R+V Versicherung. (2019). *Die Ängste der Deutschen 2019. Untersuchungsmethode der Studie*. Infocenter der R+V Versicherung, Wiesbaden.
- R+V Versicherung. (2020a). *Die Ängste der Deutschen in der Corona-Krise*. Infocenter der R+V Versicherung, Wiesbaden.
- R+V Versicherung. (2020b). *Die Deutschen haben mehr Angst vor Trump als vor Corona*. Infocenter der R+V Versicherung, Wiesbaden.
- Rees, J., Papendick, M., Rees, Y., Wäschle, F., & Zick, A. (2020). *Erste Ergebnisse einer Online-Umfrage zur gesellschaftlichen Wahrnehmung des Umgangs mit der Corona-Pandemie in Deutschland*.
- Rohe, W. M., & Burby, R. J. (1988). Fear of Crime in Public Housing. *Environment and Behaviour*, 20(6), 700–720. <http://hjb.sagepub.com.proxy.lib.umich.edu/content/9/2/183.full.pdf+html> (2021, Juni 22)
- Sampson, R. J., & Raudenbush, S. W. (1999). Systematic Social Observation of Public Spaces: A new Look at Disorder in Urban Neighborhoods. *American Journal of Sociology*, 105(3), 603–651. doi.org/10.1086/210356
- Sampson, R. J., Raudenbush, S. W., & Earls, F. (1997). Neighborhoods and Violent Crime: A Multilevel Study of Collective Efficacy. *Science*, 277(15), 918-924. <https://science.sciencemag.org/content/277/5328/918> (2021, Juni 22)
- Schewe, C. S. (2006). Subjektives Sicherheitsgefühl. In H.-J. Lange & M. Gasch (Eds.), *Wörterbuch zur Inneren Sicherheit* (pp. 322–325). VS Verlag für Sozialwissenschaften. doi.org/10.1007/978-3-531-90596-9_78
- Shrira, I., Wisman, A., & Webster, G. D. (2013). Guns, Germs, and Stealing: Exploring the Link Between Infectious Disease and Crime. *Evolutionary Psychology*, 11(1), 270–287.
- SiQua (2019). *Sicheres Zusammenleben im Nordviertel und im Stadtkern: Befragung Essen 2019*.
- Skogan, W.G. (1993). The Various Meanings of Fear. In W. Bilsky & P. Wetzels (Eds.), *The Fear of Crime and Criminal Victimization* (pp. 131–140). Enke.
- Skogan, Wesley G. (1987). The Impact of Victimization on Fear. *Crime & Delinquency*, 33(1), 135–154.
- Starcke, J. (2019). *Nachbarschaft und Kriminalitätsfurcht: Eine empirische Untersuchung zum Collective-Efficacy-Ansatz im Städtevergleich* (S. Eifler (ed.)). Springer VS. <http://www.springer.com/series/12742> (2021, Juni 22).
- Thomann-Busse, C. (2020, April 19). *Weniger Kriminalität in Corona-Zeiten*. ZDF. <https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/coronavirus-kriminalitaet-polizei-100.html>
- Wetzels, P., Enzmann, D., Mecklenburg, E., & Pfeiffer, C. (2001). *Jugend und Gewalt: Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten*. Nomos.

Wilson, J. Q., & Kelling, G. L. (1982). Broken windows. The Police and Neighborhood Safety. *The Atlantic Monthly*, 249(3), 29–39. doi.org/10.4324/9781315744902-114

Zusammenhalt in der Coronakrise: Nachbarn helfen sich gegenseitig. (2020, März 03). Redaktionsnetzwerk Deutschland. <https://www.rnd.de/gesundheit/zusammenhalt-in-der-corona-krise-nachbarn-helfen-sich-gegenseitig-LQVAAYW5WYQY2JMPUY2STII6BI.html> (2021, Juni 22).

Kontakt | Contact

Stefanie Kemme | Hochschule in der Akademie der Polizei Hamburg | Professur für Kriminologie und Strafrecht | stefanie.kemme@poladium.de

Anabel Taefi | Hochschule in der Akademie der Polizei Hamburg | Professur für Kriminologie und Strafrecht | anabel.taefi@poladium.de

Hendrik Thurnes | Polizei Hamburg | hendrik.thurnes@polizei.hamburg.de